



Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.



Mitteilung 74

2/2005

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

mit dieser Mitteilung ergeht gemäß unserer Satzung folgende Einladung:

Einladung

Am 15. März 2005, 17.00 Uhr, findet im Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, Lutherstadt Eisleben, Friedensstrasse 12, unsere Jahreshauptversammlung statt. Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

- | | | |
|----|--|------------------------|
| 1. | Begrüßung durch den Versammlungsleiter | Kam. Horst Dammköhler |
| 2. | Referat des Vereinsvorsitzenden | Kam. Armin Leuchte |
| 3. | Bericht des Schatzmeisters | Kam. Dr. Rainer Hummel |
| 4. | Bericht der Kassenprüfung | Kam. Horst Strehlow |
| 5. | Diskussion | |
| 6. | Schlusswort | Kam. Armin Leuchte |

Der Vorstand bittet um eine rege Teilnahme und kritische Bewertung der gegenwärtigen Vereinsarbeit sowie Vorschläge zur weiteren Gestaltung unseres Vereinslebens.

In diesem Jahr wird in der breiten Öffentlichkeit dem 60. Jahrestag der Beendigung des II. Weltkrieges in vielfältiger Weise gedacht. Kam. Dr. R. Mirsch erinnert in seinem Beitrag an die Situation der Mansfeld Betriebe bei Kriegsende. Zugleich wird mit diesen Ausführungen deutlich, dass auch diese schreckliche Zeit durch weitere Veröffentlichungen in unserem Bewusstsein wach gehalten werden muss. Leider gelingt es weltweit immer noch nicht, anstehende Konflikte mit friedlichen Mitteln zu lösen.

Der Vorstand

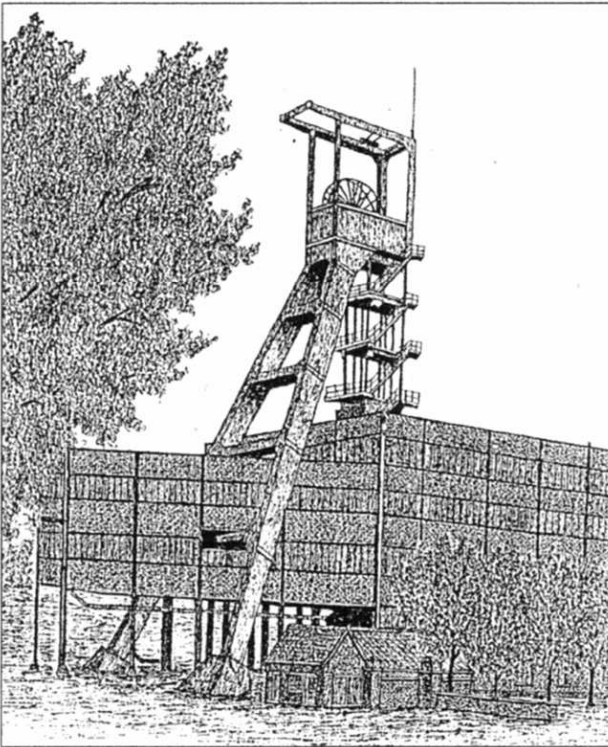
Ende des Krieges und Neuanfang 1945

(Betriebe der Mansfeld AG unter amerikanischer Besatzung)

Dr. Rudolf Mirsch

Mit umfangreichen Offensiven der Streitkräfte der Antihitlerkoalition begann Anfang 1945 die Endphase des 2. Weltkrieges. Verstärkte Luftangriffe auf militärische Ziele und die sinnlose Zerstörung deutscher Städte und Dörfer brachten großes Leid über die Bevölkerung. Mansfeld-Betriebe hatten vergleichsweise nur wenig Kriegsschäden zu beklagen. Dennoch wurde der Neubeginn vor nunmehr 60 Jahren schwierig.

1. Die Zeche „Mansfeld“ im Ruhrgebiet



Zeche „Mansfeld“
Langendreer, 1968
H. Bungert

Seit 1875 waren die Steinkohlenzechen „Colonia“ und „Urbanus“ Eigentum der „Mansfeldischen Kupferschieferbauenden Gewerkschaft zu Eisleben“. Die folgende sehr wechselvolle Geschichte ist aus unserer Mitteilung 33 bekannt. Im Jahr 1938 wurde mit rund 730.000 t Kohle die höchste Förderung seit Bestehen der Zeche erreicht. Koks wurden 295.000 t produziert. Auch die Kupferhütten im Mansfelder Land wurden damit versorgt.

Der enorm gestiegene Materialbedarf des Krieges bremste die betriebliche Entwicklung bereits spürbar. Zum Schutz der Belegschaft vor Bombenangriffen wurde 1944 der 1936^e hergestellte Luftschutzstollen erweitert, dort nun aus Sicherheitsgründen die Telefonzentrale untergebracht und wichtige Akten eingelagert. Die Ruhrstahl AG erhielt unterirdische Fertigungsräume für kriegswichtige Erzeugnisse. 60 Jahre waren inzwischen vergangen, als am 15. Januar 1945 die Stadt Langendreer und die Zeche Mansfeld Ziele der ständig zunehmenden Bombenangriffe wurden. Ein Augenzeugenbericht vom 14. Mai 1945 dokumentiert die folgenden Ereignisse sehr ausführlich. Danach zerstörte ein Volltreffer den Stolleneingang zu den untertägigen Werkstätten. 61 Tote waren zu beklagen. Am 22. März folgte ein weiterer Großangriff. Fördermaschinen wurden getroffen, die Kaue und die Kohlenwäsche brannten, und andere Einrichtungen waren sehr stark beschädigt. Die Kokerei musste stillgelegt werden. Die Pumpen zum Sumpfen der Grubenwässer konnten nicht mehr betrieben werden. Die tieferen Sohlen wurden schon bald überflutet. Förderung war nicht mehr möglich. Als eine der ersten Notmaßnahmen wurden Feldbahngleise provisorisch verlegt, um für den Weiterbetrieb der Energieerzeugung die dringend notwendigen Kohlemengen zu beschaffen. Ab Mitte März 1945 wurde durch zunehmende militärische Aktivitäten die Aufrechterhaltung des Betriebes immer problematischer. Der öffentliche Verkehr ruhte bereits fast vollständig. Starker Beschuss durch die näher rückende Front und weitere Schäden im Werksgelände machten es erforderlich, alle Arbeiten einzustellen. Es begannen erste Plünderungen im Schachtgelände. Am 11. April, um 10.30 Uhr, fuhren amerikanische Panzer an der Grube Mansfeld vor. Auf ausdrückliche Aufforderung der Amerikaner konnten die Magazine von den zu Kriegszeiten zur Arbeit zwangsverpflichteten Ausländern nun offiziell geplündert werden. In den Aufzeichnungen ist nachzulesen, dass Güter, welche nicht mitgenommen wurden, wie auch später in den Mansfelder Betrieben zertrampelt und zerschlagen liegen blieben. Beabsichtigtes Einschreiten der Verantwortlichen wurde von den Besatzungstruppen handgreiflich verhindert.

Erst nach Einschaltung des zuständigen Militärgouverneurs konnte die Situation vorübergehend normalisiert werden. Ausländer, die auf der Zeche ihre Wohnunterkunft hatten, sollten abends den Zechenplatz nicht verlassen, nicht plündern und die erbeuteten Waffen abgeben. Der Schutz von Maschinen und Anlagen sollte vor sinnloser Zerstörung gewährleistet werden. Bereits am Folgetag gingen die Plünderungen weiter, wobei nun auch Deutsche stark beteiligt waren. In diesem Chaos war die Ordnung kurzfristig nicht mehr herzustellen. Inzwischen waren viele nicht beschädigte Häuser der Werksbeamten von der Besatzungsmacht beschlagnahmt worden. Nach schwierigen Beratungen konnte zur Unterstützung der Leitung der Zeche Mansfeld bei der Realisierung nicht mehr aufschiebbarer Aufgaben ein Betriebsausschuss gebildet und Voraussetzungen für einen Neuanfang geschaffen und mit den nötigsten Sicherungs- und Aufräumarbeiten begonnen werden. Inzwischen verließen die ersten 90 ehemaligen Zwangsarbeiter mit großen Kisten und Koffern die Zeche. Aus einer Veröffentlichung des Stadtarchivs Bochum ist zu entnehmen, dass im April 1945 in dem industriellen Großraum Bochum noch ca. 27.000 Zwangsarbeiter, davon etwa 10.000 im Bergbau eingesetzt waren. Ihre Lage war schlecht bis katastrophal. Wie viel Zwangsarbeiter im Raum Bochum starben ist nicht nachweislich bekannt. Jedoch sind auf dem Bochumer Hauptfriedhof Freigrafendamm etwa 1.800 Zwangsarbeiter beigesetzt.

Am 20. April 1945 konnten wieder einige Hauer in die Grube Mansfeld einfahren. Berichtet wird über Auseinandersetzungen um den neuen Betriebsausschuss, über Plünderungen unter Tage

eingelagerter und zu Tage gebrachter Textilien und Lebensmittel (einschließlich Trinkbranntwein) und anderer Güter, der Ausstellung von Passierscheinen und den Schutz von Betriebsangehörigen gegen Übergriffe ehemaliger, nun überwiegend italienischer Zwangsarbeiter. Einige der Pumpen der Grubenwasserhaltung konnten Mitte Mai wieder in Betrieb genommen werden. Ihre Leistung reichte jedoch nicht aus. Das Wasser stieg weiter an. Pro Tag etwa 6 cm, bis 41 m über Sohlenniveau erreicht waren.

Nur langsam konnte durch Einbau weiterer Pumpen die scheinbar aussichtslose Situation normalisiert werden. Im Dezember war die 7. Sohle frei. Eine Schacht-Notförderung ermöglichte den Betrieb. Im Jahr 1946 wurde mit dem Wiederaufbau der Fördermaschinengebäude und anderer zerstörter Einrichtungen begonnen. Im April 1948 produzierten die ersten 47 Öfen den dringend benötigten Koks, wenn auch nicht mehr für die Hüttenbetriebe im Mansfelder Land. Schwerpunkte waren zudem die notwendige Versorgung und Unterstützung der Bergleute der Zeche Mansfeld und ihrer Familien. Von den 542 Werkswohnungen waren 76 total zerstört und 443 leicht bis schwer beschädigt.

Die mit enormen Anstrengungen in den ersten Nachkriegsjahren erzielten Erfolge sind an der weiteren Entwicklung der Steinkohlenförderung am besten zu messen. Neben der Überwindung der Kriegsschäden und der Herstellung der Wettbewerbsfähigkeit wurden bereits 1949 mit einer Belegschaft von 2505 Mann wieder 550.970 t Steinkohle gefördert und über 200.000 t Koks erzeugt. Die bald folgende sogenannte „Kohlenkrise“ hatte leider auch die Zeche Mansfeld voll getroffen. In der Sitzung des Aufsichtsrates vom 25.6.1962 wurde die Entscheidung getroffen, die Zeche stillzulegen. Im Mai des folgenden Jahres waren die Schächte bereits verfüllt.

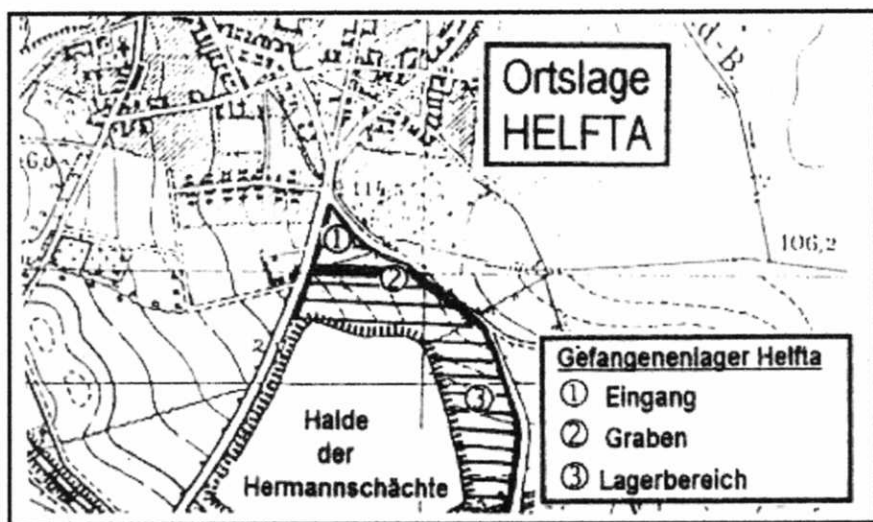
2. Mansfelder Bergrevier

Im Mansfelder Land waren im Vergleich zu allen anderen deutschen Regionen nur wenige Kriegsschäden aufgetreten und relativ wenige Bombenopfer zu beklagen. Bei der Mansfeld AG gab es lediglich auf dem Dittrichschacht und im Hauptlager Klostermansfeld größere Schäden.

Beim Bombenabwurf auf den Hettstedter Markt mussten am 11. April noch 51 Menschen ihr Leben lassen. Es gab kurz vor Einmarsch amerikanischer Truppenteile auch Todesopfer durch Angriffe aus der Luft in anderen Orten unserer Region. Bei Siersleben wurde ein Schichtbus des Walzwerkes angegriffen. Es starben drei Personen. Noch kurz vor dem lang ersehnten Ende des Völkermordes mussten bei Harkerode Häftlinge ihr Leben lassen. Sie wurden erschossen und im Wald vergraben. Unmittelbar vor der Besetzung des Mansfelder Landes durch amerikanische Truppenteile wurde am 12. April 1945 verfügt, die Fördermaschinen des Wolf-, Vitzthum-, Paul- und Clotildeschachtes durch Einschieben eiserner Träger so zu sperren, damit eine unbefugte Benutzung der Fördereinrichtungen nicht möglich wurde und die beachtlichen Mengen von unter Tage gelagerten Bergbausprengstoffe vor Zugriffen geschützt waren. Damit wurde gleichzeitig der produktive Untertagebetrieb stillgelegt. Hütten- und alle anderen Betriebe und Dienststellen sollten jedoch weiterhin normal arbeiten. Alle Werkleiter hatten weisungsgemäß ständig auf den Betrieben zu bleiben. Das Wachpersonal, besonders in den betrieblichen Kraftwerken, wurde verstärkt. Der Kraftwagenbetrieb wurde eingestellt. Ausgewählte Personen erhielten Waffen. Als letzte Maßnahme wurde vorhandener Trinkbranntwein an Belegschaften der Schächte und Hütten ausgegeben, soweit er nicht bereits unter Tage eingelagert war.

Unter amerikanischer Besatzung

Um die Mittagszeit des 13. April 1945 rückten die ersten amerikanischen Truppenteile in Eisleben ein. Im Aufruf an die Bevölkerung Eislebens wurden neben anderen Festlegungen die Abgabe von Waffen jeder Art gefordert und eine nächtliche Ausgangssperre verhängt. Bereits am Folgetag begannen auch im Mansfelder Land Plünderungen. Die Bäckerei am Ernstschacht und Magazine des Wolfschachtes wurden nicht verschont. Allein aus der Bäckerei Ernstschacht wurden erhebliche Mengen Mehl gestohlen, wobei nicht nur ehemalige Zwangsarbeiter, sondern auch die Bevölkerung umliegender Orte stark beteiligt gewesen sein soll. Für Militärangehörige mussten in Eisleben und in anderen Orten Häuser geräumt werden. Zum Schutz der Anlagen wurde versucht, Teile der Belegschaften in den Betrieben zu halten. Am 15. April hatten sich dafür auf dem Vitzthumschacht 50 Betriebsangehörige gemeldet. Nach nur kurzer Unterbrechung wurde auf dem Ernstschacht bereits am 16. April wieder Brot gebacken, welches in die betrieblichen Ausländerlager und in Mansfeld-Verkaufsstellen geliefert wurde. Auf dem Wolfschacht waren 250 Mann, auf dem Vitzthumschacht 140 Mann und auf dem Hohenthalschacht etwa 100 Mann angefahren. Der Wolfschacht wurde Durchgangslager amerikanischer Truppenteile. Besondere Aktivitäten des Direktors Klingspor waren in dieser schwierigen Situation neben der Vermeidung von Plünderungen und Zerstörungen auf die Erhaltung der betrieblichen und öffentlichen Wasser- und Elektrizitätsversorgung gerichtet. Am 20. April konnte erreicht werden, dass bestimmte wichtige Versorgungseinrichtungen durch entsprechende Verbotsschilder („off Limits“) von Unbefugten nicht mehr betreten werden sollten. Gegen persönliche Bedrohungen, Abnahme persönlichen Eigentums, Plünderungen von Werkseigentum - auch durch Soldaten - gab es weiterhin keinen Schutz. Die Versorgung der noch bestehenden Arbeitslager mit Lebensmitteln hatte hohe Priorität. Am 22. April verfügte die Bäckerei Ernstschacht noch über 500 Sack Mehl,



Lage des Internierungslagers bei Helfta

das bei der damaligen Situation für etwa 14 Tage den Betrieb sicherte. Das Lager Zirkelschacht forderte je Person und Tag 2 kg Brot. Dort waren 576 zur Arbeit Verpflichtete und nach Deutschland verschleppte russische Staatsbürger untergebracht, die sich teilweise Waffen versorgt hatten und auch gebrauchten. Der Steiger Ernst Herbst wurde am 22. April auf dem Heimweg von der Schicht aus einer Gruppe von 3 Personen erschossen. Erst am 19. Mai wurde er an der Nordseite der Zirkelschächter Halde gefunden und am 22. Mai in Helbra beerdigt. Mitte Mai wurde dieses Lager geräumt und die Insassen in ihr Heimatland zurückgeführt.

Im Gefangenenlager der US Army bei Helfta, wo Ende April etwa 35.000 Deutsche auf freier Feldflur unter unmenschlichen Bedingungen gefangen gehalten wurden, sollten kurzfristig 1000 bis 1500 Schaufeln geliefert werden. Aus Werksmagazinen wurden 550 Stück beschafft. Nach Bekanntwerden der dort herrschenden katastrophalen Zustände konnten durch Initiativen des Direktors Klingspor noch kurz vor Auflösung des Lagers am 20./21. Mai und Abtransport der Lagerinsassen erreicht werden, dass die Bäckerei Ernstschacht 500 kg Brot liefern durfte.

Die Angaben über die Zahl der im Lager Helfta täglich Verstorbenen schwanken zwischen 100 und 600 Insassen. Offizielle Zahlen gibt es nicht. James Bacque¹⁾ konnte nach gründlichen Recherchen nachweisen, dass nahezu 1 Million Deutsche in den Kriegsgefangenenlagern der Amerikaner und Franzosen umgekommen sind. Neben der Zahl der Opfer konnte er ermitteln, dass u.a. die gezielte, von General Eisenhower zu verantwortende Politik Schuld an den Todesfällen war. Bis Ende Mai waren mehr Menschen in den US-Lagern gestorben, als durch die Atombombenexplosion von Hiroshima (Seite 82). Weiter ist zu lesen: „Es war die Politik der US Army, den Gefangenen Obdach und Lebensmittel der Army vorzuenthalten, sobald der Krieg zu Ende war“ und „weil Männer, die unsere Helden waren, insgeheim die Macht des Todes über Menschen an sich brachten, die hilflos in unserer Hand waren. Die ihnen vorgesetzten Offiziere geboten ihnen nicht Einhalt, und sie ließen die Öffentlichkeit im Dunkeln“ (Seite 203/04).

Die Sterblichkeitsrate betrug in diesen Lagern, zu denen auch Helfta gehörte, etwa 2,7 % der Gefangenen pro Woche. Alle Entscheidungen über Gefangenenversorgung in US-Lagern wurden bis zum 14.07.45 im Hauptquartier der US Army beim SHAEF (Oberkommando aller Alliierten Armeen in Nordwest-Europa) getroffen.

Am 29./30. April nahm als letzte bedeutende Aktion die amerikanische Ingenieur-Kommission in den Häusern der Direktoren Brucklacher und Schmidt Quartier, die endgültig über die in Mansfelder Schächten eingelagerten Vermögenswerte zu entscheiden hatte.

Während ihrer kurzen Besatzungszeit nahmen die Amerikaner umfangreiche materielle Vermögenswerte der Mansfeld AG und des deutschen Reiches in Beschlag und verlagerten diese nach dem Westen. Darunter:

Quecksilber	in 51.327 Stahlflaschen zu je 34 kg, finanzieller Wert etwa 14 Mio RM (Zum Abtransport musste die Reichsbahn 120 Güterwagen zur Verfügung stellen),
Silber	ca. 16.000 kg,
Reinselen	ca. 9.500 kg,
Vanadinsäure	ca. 12.000 kg und

geringe Mengen an Gold und Platin sowie umfangreiche Museumsbestände der deutschen Reichspost, Akten und persönliche Einlagerungen wurden als Beutegut abtransportiert.

Dennoch war es nur ein Bruchteil dessen, was die deutsche Wehrmacht in den okkupierten Ländern raubte und der deutschen Wirtschaft zuführte. Auch die Mansfeld AG wurde mit Beutegut reichlich eingedeckt. Aus Archivunterlagen geht hervor, dass in den Jahren 1942 – 1944 ca. 5400 t Messingraffeneriermaterial aus ganz Europa bei den Schmelzhütten angeliefert wurde.



Grenzen der Besatzungszonen in Mitteldeutschland, 1945

Anfang Mai schien sich die Situation langsam zu normalisieren. Ab 6. Mai lief die Krughütte im Ein-Ofen-Betrieb, die Kochhütte ab 8. Mai mit zwei Öfen, nicht zuletzt auch, um die Energieversorgung durch zusätzliche Nutzung der Gichtgase weiterhin zu gewährleisten. Ab Mitte Mai wurde auf dem Vitzhumschacht und dem Paulschacht mit geringer Belegschaft angefahren. Die Saigerhütte wurde jedoch noch einmal von amerikanischem Militär besetzt und in die dortigen Wohnungen einquartiert. Ende Mai wurden die Truppenverbände vom Wolfschacht abgezogen. So konnte für Anfang Juni die Betriebsaufnahme angekündigt werden. In den Rohhütten waren Anfang Juni nur noch 1920 t Koks vorhanden. Durch Stilllegung der Krughütte und Betrieb der Kochhütte mit zwei Öfen wurde die weitere Betriebsdauer für etwa 5 Wochen prognostiziert. Aussicht auf Kokslieferungen aus dem Ruhrgebiet bestand nicht. Der Abzug der Amerikaner und Wechsel der Besatzungsmacht war bereits Gesprächsthema geworden.

Am 3. Juli 1945 rückte von Halle her die Rote Armee in das Mansfelder Land ein.

¹⁾ James Bacque: Der geplante Tod (Deutsche Kriegsgefangene in amerikanischen Lagern 1945 – 1946) Ullstein-Verlag, 6. Auflage 1996 (ISBN 3-548-33163-7)

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Frau Marlis Dammköhler
Frau Eleonore Jarrek

Wir freuen uns auf ihre Mitarbeit bei der Pflege und Wahrung der
 berg- und hüttenmännischen Tradition.

